

Grußwort



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn ich im Freundeskreis nachfrage, welche Berufe ihnen beim Stichwort Jura einfallen, kommen fast immer dieselben Antworten: Rechtsanwalt, Richter, Staatsanwalt – die Klassiker. Es sind die bekannten und bewährten Wege, die das öffentliche Bild von Juristen seit jeher prägen. Dabei spielt sich Jura auch außerhalb von Gerichtssälen und Kanzleien ab – oft an Orten, an denen man es nicht vermuten würde. Mir wurde das im Referendariat klar, als ich meine Wahlstation in einer Redaktion verbringen durfte.

Jura und Journalismus? Je länger man über diese Paarung nachdenkt, desto mehr Sinn ergibt sie. Vieles von dem, was einem im Jurastudium beigebracht wird, ist auch für eine fundierte journalistische Recherche essenziell. Juristisches Arbeiten bedeutet, nicht an der Oberfläche zu verharren, sondern den Dingen auf den Grund zu gehen. Es verlangt kritisches Denken, das sorgfältige Abwägen von Argumenten – und ein Gespür dafür, worauf es im Kern wirklich ankommt. All das zeichnet auch guten Journalismus aus.

Am Ende waren es zwei Dinge, die mich nach dem Zweiten Staatsexamen dazu bewogen haben, den „klassischen“ Karriereweg zu verlassen und in der Rechtsredaktion von F.A.Z. Einspruch zu arbeiten. Erstens: die Vielfalt im journalistischen Alltag. Kein Tag gleicht dem anderen. Rechtsredakteure berichten über Milliardenklagen gegen Konzerne, über Prozesse gegen Reichsbürger, Schleuser und Spione. Über Klimabeschlüsse aus Karlsruhe, Big-Tech-Regulierungen aus Brüssel und darüber, wie sich das Völkerrecht angesichts neuer geopolitischer Realitäten behaupten muss. All diese Geschichten werden auf unterschiedlichen Wegen erzählt – in Artikeln, Newslettern, Podcasts oder Kurzvideos. Genau diese Verbindung aus juristischer Themenvielfalt und publizistischer Kreativität macht den Beruf so besonders.

Zweitens: Rechtsredakteure tragen mit ihrer Arbeit dazu bei, das Recht zugänglicher zu machen. Denn was in Parlamenten beschlossen oder von Gerichten entschieden wird, betrifft uns alle – zu Hause, im Beruf, im gesellschaftlichen Miteinander. Das Problem: Wer nicht Jura studiert hat, versteht oft nur die Hälfte. Gesetze und Urteile sind sperrig, voller Fachbegriffe und Querverweise. Die Aufgabe eines Rechtsredakteurs besteht darin, dieses „Juristendeutsch“ zu übersetzen – in klar verständliche Texte. Damit jeder

mitreden und sich eine eigene Meinung bilden kann.

Einen wichtigen Beitrag dazu leistet auch die Frankfurt Law Review – auf ihre ganz eigene Weise. Sie bietet Studenten die Chance, sich frühzeitig in juristische Debatten einzubringen, Stellung zu beziehen, das Recht verständlich zu machen. Sie zeigt, wie spannend es sein kann, sich einzumischen – und eine eigene Stimme im juristischen Diskurs zu entwickeln.

In diesem Sinne: Viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe. Und allen, die selbst journalistisch schreiben (oder darüber nachdenken, es zu tun) möchte ich sagen: Es lohnt sich – bleiben Sie dran!

Herzliche Grüße

Dr. Finn Hohenschwert

Redakteur

Frankfurter Allgemeine Zeitung / F.A.Z. Einspruch